

## Gefangen im gärenden Moloch London



„Gegen alle Zeit“ erscheint morgen.

**Wie um Himmels willen ist Henry Ingram nur in diese Situation geraten? Der Londoner Theaterschauspieler wacht am Morgen nach der Aufführung der „Bettleroper“ auf - und findet sich um fast 300 Jahre zurück in der Zeit katapultiert. Ins Jahr 1724, die Ära, in der sich der Schriftsteller John Gay anschickt, die „Beggars Opera“ zu verfassen. Dabei werden den Autor Figuren inspirieren, deren Taten damals in aller Munde sind: der tollkühne Dieb und Ausbrecherkönig Jack Sheppard und seine Freundin Bess. Ihr Widerpart, der Generaldiebesfänger Jonathan Wild. Und der Zeitreisende Ingram, der hineingezogen wird in diese turbulente Welt. Ja, er spielt als Captain Macheath plötzlich das Vorbild für die Rolle, die er tags zuvor (bzw. fast 300 Jahre später) noch auf der Bühne gegeben hat...**

Protagonisten auf Zeitreise zu schicken, ist nicht neu. Dennoch verleiht dieser Kniff dem Roman „Gegen alle Zeit“ von Mani Beckmann alias Tom Finnek ein zusätzliches Spannungsmoment: Wird es Ingram gelingen, wieder ins 21. Jahrhundert zu gelangen? Und: Wie und warum ist er

überhaupt im 18. Jahrhundert gelandet?

Dass Ingram tatsächlich den unfreiwilligen Zeitsprung gemacht hat, davon überzeugt ihn (und den Leser) der gebürtige Alstätter Beckmann schon auf den ersten Seiten: Die Schilderungen des Stadtbildes, der Menschen, ihrer Lebens- (und Sterbens)umstände, ihrer Sprache - lässt ein genaues Bild des historischen London vor dem inneren Auge des Lesers entstehen. Dieses Bild ist alles andere als verbrämt. Allein schon die Tatsache, dass Ingrams neue Kumpane dessen erste Orientierungslosigkeit den Folgen des Genusses von „Wacholdergeist“ zuschreiben, lässt den weit verbreiteten Alkoholismus erahnen. Nein: Die Realität im London des Jahres 1724 ist wahrlich nicht romantisch: Es stinkt, viele Menschen sind verrotzt, können sich nicht anders über Wasser halten als durch Gaunereien und Prostitution. Gleichzeitig gärt es politisch und kulturell im Moloch London.

Der Roman selbst entfaltet beinahe Bühnencharakter; Finnek/Beckmann gelingt es, historisch belegte Figuren in das realistische Panorama seines Romans zu integrieren. Wie John Gay und Johann Christoph Pepusch, der die Musik zur „Bettleroper“ schrieb und Georg Friedrich Händel. Selbst Protagonisten, die eher Nebenrollen spielen, sind historisch belegt. Ebenso die Orte, vor deren Kulisse sich „Gegen alle Zeit“ abspielt. Auf spannende Weise erteilt der Autor dem Leser ganz nebenbei also noch höchst lehrreichen Geschichtsunterricht. Ohne Anachronismen (es sei denn sie sind durch die Zeitreise bedingt), dafür aber mit feinen Anspielungen auf die Gegenwart: Das Platzen der „Südseeblase“ Anfang des 18. Jahrhunderts lässt nicht von ungefähr an sehr aktuelle Ereignisse im Finanzsektor denken...

Die Handlung des Romans selbst nimmt zahllose überraschende Wendungen. In hohem Tempo folgt eine Flucht der nächsten. Immer wieder wird dem Generaldiebesfänger eine Nase gedreht - doch Ingram muss feststellen, dass auf Gaunerehre nicht immer Verlass ist.

Wird Ingram den Häschern auch am Schluss entkommen oder muss er im 18. Jahrhundert bleiben? Fragen, die das Buch erst auf den letzten Seiten beantwortet. Der Spannungsbogen bleibt also bis zum Schluss erhalten.